

Osterpredigt 2013 - 01.04.2013 – St.Katharinen/Hamburg

I

Von einem ganz merkwürdigen Erlebnis will ich Ihnen heute zu Beginn meiner Osterpredigt zunächst berichten. Es war vor etwa ½ Jahr. Eine Tagung des Bonhoeffer-Vereins in Halle über das EKD-Positionspapier „Kirche der Freiheit“. Es war eine sehr bewegende Tagung. Heiße Diskussionen um das „Für und Wider“ mit –wie ich empfindschlimmen Unterstellungen dem Referenten gegenüber. Ich war hochgradig erregt, sagte aber nichts dazu. Hatte ich doch den Referenten selbst eingeladen. Nachts im Hotel konnte ich nicht einschlafen. Alles ging mir noch einmal durch den Kopf, ich spielte durch, was ich hätte sagen sollen. Sie kennen so etwas sicherlich. Ich kam einfach nicht zur Ruhe. Morgens, es muss so zwischen 5 und 6 gewesen sein, ich lag im Halbschlaf, weiß nicht mehr ob ich schon schlief, noch wach war oder umgedreht, da kam mir einmal ein Lied / ein Gedicht in den Sinn. Kam nicht bewusst, kam ‚irgendwie‘ über mich oder auch in mir hoch, war auf einmal da, so als käme er gar nicht so recht von mir selbst. Ich war auf einmal wach, machte mir bewusst, was mir da in den Sinn gekommen ist, sprang aus dem Bett und schrieb es gleich auf, um es nicht wieder zu vergessen. Auf eine Postkarte, die gerade vor mir lag. Dann ging ich wieder ins Bett und schlief tief und ein.

Hier ist dies Gedicht, dies Lied:

*Du da
Am Kreuz
Hoch über mir*

*Du da
Am Kreuz
Nah bei mir*

*Du da
Am Kreuz
Tief in mir*

Was ist das? Was hat das mit mir zu tun? Und vor allem: was hat das mit uns, was hat das mit Ostern zu tun, unseren Auferstehungsfest? Ich will jetzt nicht von meinen Gefühlen, meinen seelischen Zustand berichten. Darum geht's nicht. Denn das Gedicht habe ich ja nicht bewusst produziert, Es ist mir ja eingegeben worden, vielleicht sogar mir gesandt, gar geschenkt. Also: Es ist nicht von mir. Habe zwar eine Vermutung, was das dahinter steht als Tagesrest. Wir hatten u.a. über Bonhoeffers Kreuzestheologie gesprochen. „der leidende Gott am Kreuz – ohnmächtig und mir damit gerade ganz nah“, doch auch das lass ich jetzt beiseite. Heute ist ja Ostern und nicht Karfreitag, obwohl –das wissen Sie – man beides ja nicht voneinander trennen kann.

II

Also ein Ostergedicht will ich Ihnen also heute präsentieren
Erinnern wir uns also zunächst kurz zurück, was da kalendarisch vor drei Tagen war, am Karfreitag, winterlich im gar nicht so frühlingsfrohen Hamburg.

Du da – am Kreuz – hoch über mir

Ja, das ist Karfreitag, damals und heute.

Damals, wir wissen es, Jesus am Kreuz, herausgedrängt aus dieser Welt, abgetrieben, man wollte ihn nicht haben, dieses König der Liebe und Barmherzigkeit, Man hat seine Liebe und Barmherzigkeit nicht ausgehalten, weil sie so grundverschieden war von der eigenen Lebensweise. Weg also mit ihm. Spott, Hohn, Hasstiraden. Unsere Karfreitagslieder sind voll davon, übervoll „*Oh Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn*“.

Und er? Da. hoch oben am Kreuz, hoch über mir. Weit weg von mir. Als Mahnmal, alle mussten hoch blicken zu ihm, ihn anstarren, schon weit weg von ihnen war er.. Erhoben? Erhaben? Schon wie in einer anderen Welt? Oder ohnmächtig leidend?

Doch eben weit weg von den Menschen. Die Leute, so heißt es, hielten ihn nicht aus, dies Kreuz. Die Jünger flohen, enttäuscht, verwirrt. Seine Mutter und ein Jünger harrten weit unten aus, weit unter ihm und er gibt ihnen noch souverän Anweisungen, „Dies deine Mutter – dies dein Sohn“. Der Mann am Kreuz –hoch über mir – weit weg von mir – himmelweltenweit. Versteh ihn nicht, komme nicht ran an ihn. So erhaben, hoch erhoben, so souverän, auch noch in Schmerz und Leiden.

Verstehen Sie ihn? Wir werden ihn nie ganz verstehen. So damals.

So heute. Dieser Mann, hoch oben am Kreuz, weit über mir, ist das große Ärgernis unseres christlichen Glaubens. Da unterscheidet sich unsere Religion von allen anderen. Nicht Sieg, Triumph und Herrschaft, sondern Leiden, Ohnmacht, Dienstschaft sind Kennzeichen unseres Glaubens. Verrückt ist das. Damit ist ja kein Staat zu machen. Wer von uns will schon leiden und ohnmächtig sein? Ohnmächtig wie er, leiden wir er? Wir wollen doch letztlich alle gewinnen und den Sieg davon tragen. Oder? Ich muss jetzt gar nicht zu der berühmten Medienschelte ansetzen und auf die Triumphphantasien in unseren Fernsehkanälen verweisen, kennt ja jeder von sich selbst.

Und am Ende noch verrückter: Die gedankliche Kehrtwende. Der Besiegte wird zum wahren Sieger erklärt, der Ohnmächtige zum machtvollen König, der Leidende zum Überwinder allen Leidens. So sagt es unsere korrekte Kreuzestheologie. „*Jesus Christus herrscht als König*“. Kann das einer verstehen? Verstehen Sie das? Also nicht nur gedanklich, das mag noch angehen, wenn man um einige dialektische Ecken denkt, sondern auch innerlich, gefühlsmäßig, also tief im Herzen?

Also: Wenn ich ohnmächtig bin, bin ich in Wahrheit sehr mächtig. Wenn ich das Leiden aushalte, überwinde ich das Leiden. Wenn ich verliere, siege ich im Geheimen. Wenn ich schwach bin, bin ich stark. Verstehen sie das? Geht das? Ich will es verstehen, ohne, da ist was dran. Und doch ist es weit weg von mir, schwebt hoch über mir.

Eben: *Du da – am Kreuz – hoch über mir.*

Komme nicht ran an dich, du bist weit weg, mir weit voraus, krieg ich nicht hin, Leid und Ohnmacht und Niederlage flugs in Sieg und neue Stärke zu verwandeln. Krieg ich nicht hin, du da, hoch über mir, weit weg von mir, schon fast im Himmel, gleich steigst du auf und entschwindest. (so wie bei Joh Kreuz gleich in Himmelfahrt übergeht – Jesus Christus herrscht als König am Kreuz)

III

Doch da ist die zweite Strophe, in der sich alles umkehrt.

Du da – am Kreuz – nah bei mir

Hallo, was ist denn das? Nicht mehr hoch über mir, nicht mehr mir entschwebend, nicht mehr mir Angst machend, weil so erhaben, so schon fast jenseitig, himmlisch. Sondern auf einmal „nah bei mir“. In der erste Fassung des Liedes hatte ich noch geschrieben „dicht neben mir“, das dann doch durchgestrichen, war mir gar zu dicht, und geändert in „nah bei mir“. Einer, dem ich das Gedicht vorlas, sagte mir trotzdem noch. „Du, das ist mir zu nah. Ich leide ja nicht so wie Jesus. Kann, darf, will mich mit ihm nicht vergleichen“. Das verstehe ich. Doch darum geht's hier wohl nicht, als mit dieser Vers zufiel.

Nicht also so: Ich stehe leidenswillig nah bei Jesus, solidarisch mit ihm. Toll, was ich kann. Sondern: Er, der Leidende steht nah bei mir. Ganz nah bei mir. Er ist mir nicht fern, wenn ich leide, wenn ich ohnmächtig bin, wenn ich unten liege, getreten, verspottet, verlacht, missverstanden, wenn alles Strahlende, was ich so liebe, von mir abfällt wie ein im Spätherbst welkendes Blatt. Er ist dann bei mir, er kennt mich, kennt meine Angst, meine Schwäche, kennt meine Ohnmacht, kennt fehlende Zuversicht. Kennt das alles. Ist ihm nicht fremd. „Nun, was du Herr erduldet, ist alles meine Last“ lässt es Paul Gerhardt etwas altertümlich singen. Stimmt nicht ganz, denn er erduldet nicht meine Last, muss ich schon selber tun, nimmt er mich nicht ab. Aber steht bei mir, neben mir, stützt mich, wenn ich meine Last erdulde, wenn ich sie tragen muss. „Gott ist bei mir am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jeden neune Tag“, so hat es einst Dietrich Bonhoeffer kurz vor seinem Tod beschrieben. Ja, Gott ist bei mir, nah bei mir, dicht neben mir, wie auch immer – ja das ist er.

Und alle leidenden und gedemütigenden Menschen auf unserer Welt, die Weinenden und Verfolgten, die Strauchelnden und Misshandelnden,
in den Hungers-Camps in Afrika
in den Favellas in Südamerika,
in den Gefangenen-Lagern in Syrien, Iran und anderswo
und auch all die anderen bei uns,
vielleicht sogar wir selbst
all diese wissen, wenn Sie ihre Seelen öffnen für Gott, dass Jesus am Kreuz beben ihnen steht, ihnen zwar alle ihr Leid nicht wegzaubern kann, aber bei ihnen ist, mit-leidend, mit-fühlend, mit-hoffend.

Das ist die Osterbotschaft des Mannes am Kreuz, der im Mittelpunkt unseres Glaubens steht, zu Recht im Mittelpunkt, auch wenn ich das alles gedanklich nicht fassen kann.

Vielleicht muss man es eben in der Sprache der Poesie oder der bildenden Kunst ausdrücken, wenn die Verstandeskünste da nicht weiter kommen. Es ist wirklich verrückt. Ich habe das Lied oder Gedicht in dem Hallenser Hotel schnell auf der Rückseite einer Ansichtskarte aufgeschrieben, die ich aus der Kirche mitgenommen hatte, weil ich nichts anderes auf die Schnelle zur Hand hatte. Wollte das Gedicht ja nicht gleich wieder vergessen. Die Karte stellt die Kreuzesszene dar, doch anders als wir sie kennen. Jesus am Kreuz, er löst sich von da oben „hoch über mir“, löst sich vom Kreuz, eine Hand schon nach vorn gestreckt, steigt herunter und kommt auf mich zu. Hochsymbolisch das Ganze, hochwahr das Ganze, kann jeder verstehen, auch ohne große Worte, nicht wahr.



(Peter Hinz, Kruzifix – Marktkirche Unser Lieben Frauen Halle/S)

Genau das ist es, ja das ist es. *Du da – am Kreuz – nah bei mir (dicht neben mir)*. Ich glaube dies. Wir werden das Geheimnis das Kreuzes Jesu nie verstehen, innerlich verstehen, also mit Herz und Seele, wenn wir ihn nur „hoch erhaben –hoch über uns“ sehen. Diese Jesus wird uns immer fern bleiben, ist höchstens was für dialektische Theologenkünste, die da Ohnmacht in neue Macht, Niederlage in Sieg umdeuten. Verstehe einer das noch.

Doch der Jesus, der vom Kreuz herabsteigt und sich dicht neben mich stellt, um mir ganz nah zu sein, damit ich ihm nahe sein darf, dieser Jesus ist die Mitte unseres Glaubens. Nichts an uns ist ihm fremd, nichts an uns ist ihm zu belanglos, zu ärgerlich, zu abwegig, zu ‚sündig‘, zu gottlos, als dass er es nicht auch kennt und aushält, damit ich standhalten kann. Und an dieser Stelle sage ich auch das, was ich sonst nicht gern sage. „für mich aushält“, stellvertretend für mich, weil ich es nicht hin kriege.

Das ist der Jesus, der vom Kreuz herabsteigt zu mir, zu dir, zu uns allen, um uns ganz nah zu sein – nichts Menschliches, Allzumenschliches, Ohnmächtigmenschliches, Leidensmenschliches ist ich fremd. Und nicht nur ihm, Gott selbst ist es nicht fremd. Gott ist in Jesus, der vom Kreuz steigt, ganz nah bei mir, so wie es Bonhoeffer. wunderschön in seinem Gedicht „Christen und Heiden sagt“:

Gott geht zu allen Menschen (zu allen!) im Ihrer Not – sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot – stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod – und vergibt ihnen beiden“.

Jesus steigt vom Kreuz herab – zu mir, zu dir – Auferstehung, Ostern beginnt.

IV

Daher nun der dritte Vers:

Du da – am Kreuz – tief in mir

Ja, was ist denn das? Das ist Auferstehung, das ist Ostern pur.

Auferstehung nicht als ein rational nicht fassbares Mirakel, wider die Natur, über das ich wohlfeil fabulieren und spekulieren kann, wie aus einem toten Körper wieder ein neuer

Mensch wird. Ganze Bibliotheken von Origenes über Augustin, Thomas, Luther bis in zu Bultmann, Barth und Lüdemann wurden damit ja voll geschrieben. Doch darum geht es hier natürlich nicht, das wissen Sie ja auch.

Ich kann es nur so deuten: Der Jesus, in dem Gott da vom Kreuz steigt, um mir ganz nah zu sein (nicht ich ihm, sondern er mir), dieser Jesus will noch weiter. Er bleibt nicht neben mir stehen, er will, wenn ich es zulasse, in mich hinein, will ein Teil von mir werden, Teilhaber von mir, ohne mich dabei zu überrumpeln, mich als Person auszulöschen, will quasi nur als „Fremdarbeiter“ in mir wirken. Etwas Fremdes, was mir nicht gehört, auf das ich gar nicht stolz sein kann, ist ja nicht meine Leistung, sondern er in mir, hat sich eingenistet in mir, sein Geist, sein Lebensstil, seine Art zu leben, ja und auch zu sterben. Soll ein Teil von mir werden, will mich so verwandeln mit seinem Geist, ohne mir dabei meine Freiheit zu nehmen. Will sich ein „Nest“ in mir bauen. Verstehen Sie das? Geht das überhaupt? Wie kann das zugehen?

Paulus drückt es auf seine Weise so aus: *„Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir“*. Ja, so kann man es sagen, ist *ein* Versuch, dies sprachlich auszudrücken. Man spricht da auch von der Mystik des Paulus. Aber man muss gar kein Mystiker sein (ich jedenfalls bin keiner), um das zu begreifen, ja zu erfahren. Ich selbst würde es auch etwas anders agen. *„Nun lebe nicht mehr ich allein vor mich hin, sondern Jesus, mein Christus lebt tief verborgen in mir mit“*.

Ja, das glaube ich, davon lebe ich und das ist für mich Ostern.

Dieser Jesus, der da ohnmächtig leidend am Kreuz hing, hoch über mir, der aber nicht hoch über mir bleiben wollte, sondern er herabsteigt vom Kreuz, und sich dicht neben mich stellt, mich berührend, mir seine Hand schützend auf Arm und Kopf legend, dieses Jesus schlägt sein Zelt auf in mir, in meinem Körper, nimmt da seine Wohnung, wird da geboren in mir, steht in mir auf, damit ich selbst aufstehen kann, aufrecht gehen kann, mit offenem Blick nach oben, nach vorn, nach unten, überall um mich herum. Kann die Welt um mich neu sehen,

Ostern – wir feiern das Fest der Auferstehung des Herrn. Wir feiern es recht allgemein in unseren Kirchenlehren und Kirchenleidern, gut und schön und auch wichtig. Aber wir feiern es vor allem so, dass es für einen jeden Einzelnen von uns gilt. Und wenn nicht für jeden Einzelnen, für mich und für dich gilt, dann feiern wir es vergeblich. Dann nützen auch alle frommen und klugen Worte darüber nichts. Nicht wahr?

Du da – am Kreuz – tief in mir

Du da, der du in mir neu zum Leben kommen willst.

Du da, der du umsonst gestorben bist, für mich, wenn du in mir nicht neu geboren wirst.

Du da, der du deinen Geist, deine Liebe und Barmherzigkeit und Langmut und Großmut und Geduld und deinen Eifer und deinen unerschütterlichen Glauben an Deinen Vater, an Deinen und mein Gott, in mich einsenken willst.

Du da, der du jeden Tag neu mich vom bleiernem Schlafe aufwecken willst, damit ich aufstehen kann, mein alltägliches Tagwerk frisch beginne.

Du da, der du mich aufrichtest, wenn ich falle, der du mir nahe bist in meinen Ängsten und Sorgen.

Du da, der du jeden Tag neu deinen Geist der Liebe und der Versöhnung in mich eingießest, damit werde mein Geist ein Teil von deinem Geist, angehaucht von dir, ein Hauch von Gott in mir.

Du da – am Kreuz – tief in mir

Ja, so ist es. So soll es sein, so kann es sein, so muss es sein. So ist es. Das ist Ostern, wir feiern die Auferstehung des Herrn, heute am noch nasskalten Ostermontag in der Freien und Hansestadt Hamburg. *„Der Herr ist auferstanden, ja er ist wahrhaftig auferstanden – in mir, in dir und dir und dir“.*